

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gepaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Formgebungs-Rathschuß Nr. 20.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7030.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen vier-
jährlich 1,80 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 2,22 Mk.

Nr. 1

Braubach a. Rhein, Dienstag, den 2. Januar 1917.

27. Jahrgang.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

20. Dezember. Gelungener Vorstoß an Höhe 804 und am Südhang des „Toten Mannes“ bis in die dritte französische Linie. — An der siebenbürgischen Ostfront mehrere russische Stellungen erobert: 1400 Gefangene, 18 Maschinengewehre, 8 Geschütze erbeutet. — In der Walachei wird der linke Flügel der 9. Armee stark räumlich-räumliche Kräfte im Gebirge hinter Dumitrescu 20 Kilometer nördwestlich von Rimnicul Sarat zurück. Der rechte Flügel treibt die Russen nach Nordosten vor sich her. Am 29. Dezember über 1400 Gefangene. — In der Dobrudscha wird Rachel genommen.

Am Jahreschluss.

Mit allen seinen Schmerzen und Erschütterungen, seinen Opfern und Selbstaufopferungen, wir wollen es segnen, das Jahr 1916, nun da es im Begriff ist, in das Meer der Vergangenheit unterzutauchen. Denn es hat uns den Endkrieg bis zur Greifbarkeit nahe gebracht, hat ihn jedenfalls bis zur Unentzerrbarkeit an unsere glorreichen Fahnen geheftet, und was nun noch zu tun übrig bleibt, das wird das neue Jahr unselbstbar vollenden; wenn es sein muß, mit den harten Schlägen des deutschen Schwertes, wenn unsere Feinde vernünftig annehmen, mit der Überlegenheit der von aller Sentimentalität befreiten, auf unvergleichliche Siegestaten unserer Heere sich stützenden deutschen Diplomatie.

Wenden wir auf die blutgetränkten Schlachtfelder eingingen: nach Verdun, nach den Ufern der Somme und der Aisne, nach Wolhynien und Galizien — überall haben unsere Feldgrauen ihren Mann gestanden, dem mit gewaltiger Übermacht an Menschen und Kriegsmaterial anrückenden Feinde jeden Fußbreit Bodens streitig gemacht, und ihn für den geringen Raumgewinn, der ihm schließlich in Ost und West verblieben ist, so gewaltige Opfer abgefordert, daß er an der wirklich entscheidenden Stelle dieses Kampfes, in und um Rumänien, den völligen Zusammenbruch aller seiner Hoffnungen nicht verhindern konnte. Denn wir jetzt stummend erleben, wie dieser neueste Vorkriegsplan die gesamte militärische Lage von Grund aus zu unserm Gunsten verwandelt hat, so möchten wir fast lächeln bei der Rückerinnerung daran, wie trübselig die Mittelmächte viele Monate hindurch bemüht waren, die rumänische Regierung auf dem Wege der Tugend und des Friedens festzuhalten. Daß es ihnen nicht gelungen ist, daß auch an dieser Stelle die neue Machtübernahme über Vertragstreue und Friedensliebe triumphiert hat, daß Bratium und seine Hintermänner sich dem Wahn hingaben, ein Volk wie das deutsche mit ein paar Stößen aus dem Hinterhalt samt seinen Bundesgenossen zu Falle bringen zu können — dafür wollen wir das Schicksal segnen. Wir haben diesen fogen. Staatsmännern sehr bald den Sinn für die Wirklichkeit wieder zurückgegeben. Wieder liegt ein Königreich zertrümmert zu unseren Füßen. Ein Reich, das ein Hohenzoller mit der mühseligen Arbeit eines langen Lebens entlassungslos aufgebaut hat, es ist durch den Verrat seines Nachfolgers in den Abgrund gestürzt. Als stolze Sieger sind unsere Krieger in Bukarest eingezogen, und eben jetzt sind sie dabei, ihr Werk an den Ruinen des Reichs zu krönen. Hier ist Weltgeschichte in wackerer, geschrieben worden — mit deutschen Schrift-

zügen, die rein Vordereind niemals wieder zum Verlorenen bringen wird.

Unterdessen ist aber auch bei uns zu Hause redlich gekämpft worden. Hier wird der Weg, den wir im Jahre 1916 zurückgelegt haben, in der Hauptsache durch zwei Namen gekennzeichnet: Batocki und Gröner. Der Gröner brachte uns den Lebensmitteldiktator, den wir brauchten, um in das schier grenzenlose Gebiet unserer Ernährungsfragen Ordnung und Einheitlichkeit hineinzubringen, der Herbst den kommandierenden General für den vaterländischen Hilfsdienst, der die innere Mobilisierung des deutschen Volkes bis zur denkbarsten Höchstleistung steigern soll. Herr v. Batocki ist mit frohlichem Mut an die Arbeit gegangen, und es ist ihm manches gelungen, manches mißlungen. Die schlechte Kartoffelernte hat schließlich alle seine Berechnungen über den Haufen geworfen, und neue Sorgen erheben sich, kaum daß die alten überwunden sind. Aber als echter deutscher Mann denkt er nicht daran zu verzweifeln. Er nimmt den Kampf mit der wilden Ungunst der Verhältnisse, mit Unterhand und Eigennutz immer wieder auf, und was es unter uns gut meint mit der Gemeinschaft, zu der er gehört, der sollte ihn darin unerschrocken, unbeeinträchtigt durch vereinzelte Fehlgriffe und auch durch schlechtes Beispiel des lieben Nachbarn, nach Kräften unterstützen. Sind wir doch alleamt darin einig, daß wir uns durch den Hunger nicht unterwerfen lassen wollen. Und was den Generalleutnant Gröner anbetrifft, so ist auch er der Mann des allgemeinen Fortschritts in Deutschland. Was er auf anderen Gebieten schon geleistet hat, sichert ihm den Dank des Vaterlandes für alle Zeiten. Was er jetzt unternommen hat, das ist wieder eine Riesenaufgabe, die nur eine von ferngeheudem Menschverstand geleitete glückliche Hand zu lösen imstande sein wird. Auch er wird das deutsche Volk auf eine schwere Probe stellen. Wir zweifeln nicht daran, daß sie mit Glanz bestanden werden wird.

Neue Männer sind in das Reichamt des Innern und in unser Auswärtiges Amt eingezogen. Herr Dr. Helfferich hat damit einen hervorragenden Weg beschritten, während Herr Zimmermann im Grunde nur einen Stimmwechsel vollzogen hat. Die Anfänge seiner selbständigen Geschäftsführung sind vielversprechend. Wir hoffen in den letzten Arbeiten unserer auswärtigen Politik den Geist einer frischen Offenheit, des männlichen Selbstbewusstseins einer siegreichen Großmacht, die weiß was sie will, und die entschlossen ist zu erreichen, was ihr frommt. Aber alles, was dieses Jahr uns an Veränderungen in den leitenden Stellen des Reiches gebracht hat, wird natürlich weit in den Schatten gestellt durch den Wechsel an der Spitze des Heeres. Er ist der Drehpunkt für die schicksalsschweren Ereignisse von 1916. Mit Hindenburg und Ludendorff haben wir erst richtig untergefaßt auf dem Grunde dieses gewaltigen Weltgeschehens, mit ihnen haben wir Kurs genommen auf den Sieg, der unsere Zukunft sichert, mit ihnen sind wir unüberwindlich. Mit kommenden Rettern hat Hindenburg uns sein „Brogramm“ in die Seelen gebrannt — geloben wir ihm auf neue beim Jahreschluss, daß wir uns seiner würdig zeigen wollen, denn nur indem wir ihm treue Gefolgschaft leisten bis zum äußersten, können wir dem Himmel dafür danken, daß er uns für die schwersten Stunden unserer völkischen Daseins diesen Mann geschenkt hat.

Der Krieg.

An der Westfront zeigt ein kräftiger Vorstoß auf dem Westufer der Maas, der bis in die dritten französischen Linien führt, unseren Gegnern, daß wir trotz unserer großen Offensive in Rumänien auch noch anderswo starke Schläge führen können. Auch in Siebenbürgen wird, im Zusammenhang mit den Operationen in der Walachei, jetzt mit den Russen aufgeräumt, während in Rumänien neue Siege erfochten werden.

Erfolge in Siebenbürgen und der Walachei.

Dumitrescu und Rachel genommen.

Großes Hauptquartier, 29. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz. Auf dem Westufer der Maas führten gestern an der Höhe 804 und am Südhang des „Toten Mannes“ Teile der Infanterie-Regimenter Nr. 87, sämtlich von der Somme her rühmlichst bekannt, Vorstöße in die französischen Stellungen aus. Eingebende Vorbereitung durch Artillerie und die durch ihre Wirkung der Infanterie unentbehrlich gewordenen, bewährten Minenwerfer bahnten den Stoktrupps den Weg bis in die 2. und 3. Linien der feindlichen Stellungen, aus denen 222 Gefangene, dabei 4 Offiziere, und 7 Maschinengewehre zurückgebracht wurden. In den genommenen Gräben wurden mehrere, auch nachts wiederholte Gegenangriffe der Franzosen abgewiesen. — Am Walde von Cheppy und Malancourt hielten sich mehrere Württemberger und Badener mehrere Gefangene aus der feindlichen Stellung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Der Südflügel der Heeresgruppe unter dem Befehl des Generals der Infanterie von Gersd hat sich in Übereinstimmung mit den Bewegungen in der großen Walachei in dem Gebirge ostwärts vorgeschoben.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben in dem schwierigen Höhen Gelände der Ostfront von Siebenbürgen mehrere hintereinanderliegende Stellungen gestürmt. Dabei wurden 1400 Russen und Rumänen gefangen, 18 Maschinengewehre und 3 Geschütze erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Auf dem linken Flügel der 9. Armee brachen bayerische und österreichisch-ungarische Truppen unter Führung des Generalleutnants Kraft v. Delmensingen im Gebirge starken Widerstand der verbündeten Gegner und erreichten Dumitrescu, zwanzig Kilometer nördwestlich von Rimnicul Sarat. — Der rechte Armee-Flügel ließ zwischen dem Rimnicul-Abchnitt und dem Lauf des Bugaj nach Nordosten vor, nahm mehrere sehr verteidigte Dörfer und ließ den weichenenden Russen keine Zeit, sich in vorbereiteter Stellung am Seen-Abchnitt zu setzen. Bei diesen Kämpfen zeichnete sich das weitpreussische Infanterie-Regiment Nr. 148 aus. — An Gefangenen vom 28. Dezember sind über 1400 Russen, an Beute drei Geschütze und mehrere Maschinengewehre eingebracht. — In der Dobrudscha ist Rachel genommen.

Macedonische Front. Keine besonderen Ereignisse. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Wein.

Roman von Wolfgang Kirchbach.

30)

Nachdruck verboten.

Ein jähes Gefühl wohniger Leidenschaft besaß ihn, als er Martha nur wenige Schritte von sich auf dem Mauergerölle sitzen sah. Sie hatte ihre Arbeit in den Schloß fallen lassen und blickte unruhig den Berg hinab, den Rücken der Höhe zugewandt. Ein Weibchen beobachtete er sie mit aufgeregtem Entzücken. Warum sah sie hier? Warum hatte sie ihn heute nicht begrüßt? Warum hatte er sie so lange vernachlässigt? Ach, wie war es möglich gewesen, daß er seine Zeit sich mit anderen Mädchen vertrieben hatte, wo diese lebte, diese, welche die höchsten aller Leidenschaften in ihm erweckte und ihm gleich die Besinnung geraubt hatte! Heimlich erhob er sich und mit zwei leisen Schritten war er hinter ihr und an ihrer Seite. Sie bemerkte es erst im letzten Augenblicke, als er sich dicht neben sie auf das Geröll setzte und seinen Arm leise um ihre Hüfte legte.

Sie schauderte von der unvorhergesehenen Berührung zusammen und ließ ihre Arbeit auf die Erde fallen. Er sah ihr von der Seite ins Gesicht und küßte sie rasch:

„Erstrecke Sie nicht, lieb's Marthelchen, ich bin's nur. Sie wissen schon, wer!"

Sie wechelte läch die Farbe, bückte sich, um ihre Arbeit aufzuheben und sagte beschönigend:

„Sie sind's, Herr Horst? Ich glaubte, Sie wären unten im Berge und nun sind Sie hier.“

„Gleich hier in der Höhe habe ich gelegen und habe nicht gemerkt, daß Sie hier sitzen. Sie sind wohl eben gekommen?“

„Ich habe hier schon ein Weibchen,“ sprach Martha, indem sie sich emsig über ihre Arbeit bückte und mit der Sticheladel in ihr Mäulchen den dunklen Strahlen zog.

„Warum sitzen Sie denn hier, Marthelchen?“ fragte Horst, indem er sich bückte und ihr von unten her ins Gesicht lächelnd schaute. Er lächelte verwegen und seine schwarzen Augenbrauen, sein schwarzes Haar und sein blondes Schnurrbartchen kamen ihr so nahe dabei, daß sie ganz still halten mußte, um ihn nicht aus Versehen zu berühren. Dieses Antlitz war so fest, so zauberhaft! Sie mußte an ihre oftlernten Rosen denken, die sie selbst gepflanzt hatte, wo sich aus einem wilden Stamme, auf den sie ein kleineres Reis gesetzt, eine ganz besonders feine duftige Rose entwickelt hatte, die sie mit einem neuen, fremden und doch schönen Baugeruch anhauchte. Gerade so kam ihr das blonde Mädchen bei den schwarzen Haaren und den dunklen Augen vor; als wäre auch dies Rosenbüschel auf einen wilden Stamm oskuliert und schau sie wie eine neue Erscheinung an.

„Warum sitzen Sie denn hier?“ fragte Horst abermals mit einem verführerischen Lächeln.

Sie errödete und sagte: „Ach, ich dummes Ding, ich weiß es wohl selbst nicht.“ Sie mußte wieder in dies nahe Antlitz blicken und sah ganz still aufrecht.

„Aber ich weiß es, ich weiß es, schöne Martha mit den schönen Augen!“ küßte der Winger leise jubelnd und im selben Augenblicke hatte er ihren Kopf gefaßt und drückte ihr einen süßen Kuß auf den Mund. Er küßte feurig und sie konnte nicht widerstehen; sie küßte wieder, er umschlang sie und mit unsäglicher Leidenschaft umfaßte auch sie seinen Hals und gab sich ganz der Wärme dieses frischen und unumwundenen Kissens hin. Erst nach einem Weibchen besann sie sich, wehrte ab und küßte, es sei nun genug; man müsse sich doch auch ein paar Küsse noch für andere Tage aufheben.

Da lächelte Horst befriedigt und hielt inne und sah nun still neben ihr, indem er ihre Hand in die seine nahm und sie leise streichelte. Sie sprachen nicht von Liebe, sie konnten sich nichts von ihren Gefühlen, sie fragten nicht und bedenkten nicht viel, es war wie ein Naturereignis, daß sie sich einmal in einem so vertrauten Verhältnis befanden und

Martha wunderte sich nach einem Weibchen, wie das um vermutet so hatte werden können.

Während sie aber so stumm dasahen und Horst mit heimlichem Triumph zu ihr davon sprach, er habe es schon immer gemerkt, daß sie ihm gut sei, kamen auf einmal wieder die trüben Gedanken über sie. Sie entsann sich, daß Unruhe sie hier hinauf getrieben hatte wegen der Anschuldigungen, die König ausgesprochen, Sie hatte auf den Spürmannschen Berg Unablässig auch gesehen, daß an den vordersten Stößen in der Tat nur wenig Wein hing und so schlug ihr auf einmal das Gewissen für Horst, so daß sie fragte:

„Sitzt denn der Wein bei Ihnen überall so schlecht wie hier?“

„Ich möchte so gern, daß Sie eine recht gute Feinde hätten.“

Sie sprach das Beste mit dem vollen Ton der Liebe, als gelte dieser Wunsch auch gleich in die Geschichte ihres Lebens hinein, die sie soeben erlebte.

Horst blickte sie erst verwundert, dann aber mit einem Akt von Siegesgemüht an.

„Im Gegenteil, Fräulein Martha,“ sprach er, es steht bei uns alles so ausgezeichnet wie nie. Drei und vier Trauben an einer Rebe. Wir wissen garnicht, wo wir mit dem ganzen Reichtum hinollen.“

Sie erhob sich betroffen und sah ihn stummend an.

„Wenn du's nicht glaubst, faher Schatz, will ich dir's zeigen. Wir wollen einmal durch den Berg gehen, da kannst du's selbst sehen und aller Welt sagen, wie großartig es bei uns ausschaut.“

Er legte den Arm um ihren Nacken und führte sie in Spürmanns Grundstück hinein. Er schwannte nicht vom Raufche; er ging ganz fest und sicher, seine Augen nur glänzten befeuert, aber es schien von der Liebe. Gleich bei einem der ersten Stöße blieb er stehen, der recht düstige auslief.

Fortsetzung folgt

Ein russischer Munitionsdampfer abgefangen.

Ladung im Werte von vielen Millionen.
(Amstich.) WTB. Berlin, 20. Dezember.

Eines unserer Unterseeboote hat vor einiger Zeit im nördlichen Eismeer östlich vom Nordkap den Dampfer „Sudan“ der russischen Freiwilligen-Flotte aufgebracht. Der Dampfer war mit Kriegsmaterial beladen und befand sich auf dem Wege von Amerika nach Archangel. Nachdem die russischen Schiffs-offiziere als Gefangene auf das Unterseeboot genommen und ein deutscher Seeoffizier mit einigen Unteroffizieren die Führung des Dampfers übernommen hatte, wurde dieser, begleitet von dem U-Boot, nach einem deutschen Hafen gebracht.

Der Kiste ist heraus, daß es der von den Russen bei Kriegsausbruch im Hafen von Wladivostok beschlagnahmte Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Espeia“ war. — Die einen Wert von vielen Millionen darstellende Ladung des Dampfers bestand aus: 100.000 7,5 Zentimeter-Schrapnell, 75.000 7,5 Zentimeter-Sprenggranaten, 150.000 3,7 Zentimeter-Batronen, 250.000 Bänder für Sprenggranaten, 100.000 Zündkapseln, 125.000 Zündschrauben, 150.000 Kilogramm Trinitrotoluol (hochverpöchter Sprengstoff), 175.000 Kilogramm Schrapnell, 40.000 Kilogramm Schwarzschießpulver, 127.80 Zentimeter-Geschosse, 150 Zylinder mit Säure, 1.250.000 Kilogramm Blei in Barren, 7 Lastautomobile, 200 Rollen Seilenleder, 500 Spulen Stacheldraht und 8000 Stück Eisenbahnschienen.

Ein russischer Truppentransport vernichtet.

Der finnische Dampfer „Dyhana“, der ein seitwärtig bei den Alandsinseln stationiertes Küstenartillerie-Regiment nach Helsingfors zurückbringen sollte, stieß auf eine russische Mine und sank in wenigen Minuten. Die gesamten an Bord befindlichen Anwesenden mit Ausnahme von 50 Mann, gingen unter, ebenso über 1000 Pferde und bedeutende Artilleriemengen. Das gleiche Schicksal traf den regulären Postdampfer, der zwischen Abo und Mariehamn verkehrt. Auch hier ist die Zahl der Ertrunkenen bedeutend. Diese auffallenden Unglücksfälle werden auf schlecht veranlagte Minen des neuen russischen Minenfeldes im Finnischen Meerbusen zurückgeführt.

Die Bewaffnung der englischen Handelsschiffe.

Wie aus London verlautet, soll die allgemeine Bewaffnung der englischen Handelsschiffe schon zu Anfang des neuen Jahres durchgeführt sein. Über die Frage der Anwendung der Waffen herrscht unter den Reedern kein Zweifel mehr. Jeder bewaffnete Dampfer muß auf feindliche Unterseeboote Jagd machen. Selbst die kleinsten Fahrzeuge werden mit drahtloser Telegraphie ausgestattet, um das Vorhandensein feindlicher Schiffe überallhin melden zu können.

Die Durchbruchschlacht in der Ostwalachei.

Die große Durchbruchschlacht in der Ostwalachei ist gewonnen. Die an Weiburg und Donau gleichmäßig stark angelegte Stellung auf der schmalen Front Rimmical Sarat—Filipești—Donauschlösschen, nachdem starke russische Seereskräfte herbeigezogen waren, geeignet, den Abbruch der geworfenen rumänischen Armee hinter den Sereth zu ermöglichen. Gestützt auf das Festungssystem der Serethlinie sowie auf Straßen und Bahnen, Häfen und Magazine der Städte Braila, Galatz und Jochani gab sie dem gefährdeten Südfügel der russischen Gesamtfront einen anscheinend völlig sicheren und dauernden Halt. Im Vertrauen auf den Wert seiner Truppen wagte Radulescu den kürzesten Weg des frontalen Angriffs. Er stieß gegen den stärksten Punkt der Verteidigungsfront vor: die ausgebauten Stellungen bei Rimmical Sarat. In fünf-tägigem erbitterten Ringen schlug er schließlich Rimmical eine Bresche von 17 Kilometern Breite, brach zugleich am 25. Dezember in der Mitte der Front die stark besetzte Linie Filipești—Viscoanca ein, während er im Tale des Tisna westlich Rimmical Sarat vordringend, die dortige russische Verteidigung durchbrach. Im Verlauf dieser Kämpfe wurde der Angelpunkt der ganzen Stellung, die Stadt Rimmical Sarat, am 27. Dezember genommen. Eiligt herangezogene Truppen Sacharows waren sich zwar den längs der Donau vorrückenden tapferen bulgarischen Divisionen entgegen, konnten aber das Schicksal der Schlacht nicht mehr wenden.

Genf, 20. Dezember.

Die Reste des rumänischen Heeres sollen in Jassy neu ausgebildet werden. Frankreich entsandte deshalb eine neue Militärmission von 200 Offizieren als Instruktoren nach Rumänien, die Anfang Januar in Jassy ein-treffen sollen.

Fliegerleutnant Leffers gefallen.

Wiederum hat die Fliegertruppe einen schmerzlichen Verlust zu beklagen. Leutnant d. Res. Leffers hat am 27. Dezember den Heldentod im Luftkampf gefunden. Er gehörte zu den bekanntesten unserer Jagdflieger, war einer von denen, die für ihre mit hervorragendem Schweiß er-rungenen Erfolge den höchsten Tapferkeitsorden, den Pour le mérite, tragen durften.

Der Tag seines Heldentodes steht unter dem Zeichen erhöhter Fliegerkampftätigkeit. Über hundert Luftkämpfe wurden an der Westfront ausgetragen; unseren Fliegern gelang es, acht feindliche Flugzeuge im Luftkampf abzu-schießen. Zum großen Teil sind sie dicht vor oder in unseren Linien abgestürzt und von unserer Artillerie ge-ört worden.

Die Novemberbeute unserer U-Boote.

191 Fahrzeuge mit 408.500 Tonnen.

Die Novemberbeute unserer U-Boote befreit sich ins-gesamt auf 191 Fahrzeuge mit 408.500 Tonnen. Das ist die höchste bisher erreichte Zahl. Die Gesamttonnage der von unseren U-Booten bisher im Kriege versenkten Schiffe beträgt 3,6 Millionen, davon über 2 Millionen englischer Schiffe.

Die von uns versenkten feindlichen Handelsschiffe bis Ende November entsprechen im Raumgehalt etwa 67 % des Bestandes der deutschen Handelsflotte zu Beginn des Krieges. Die englischen Verluste allein kommen gleich dem Gesamtbestand der italienischen und japanischen Handelsflotte zusammen und sind höher als der Bestand der französischen Handelsflotte zu Beginn des Krieges. Der Lebensraum der im November ver-senkten Schiffe kommt der Tragfähigkeit von rund 82.200 Eisenbahnwagen zu je 15 Tonnen gleich. Das sind 660 Güterzüge zu je 50 Wagen, die zusammen-gefaßt eine Gleisstrecke von mehr als 200 Kilometern (gleich der Linie Berlin—Görlitz) bedecken würden. Der Lebensraum der gesamten bisher versenkten feindlichen Schiffe entspricht der Tragfähigkeit von rund 300.000 Eisenbahnwagen, die einen Zug von rund 2000 Kilo-

metern (d. h. die Strecke von Hamburg über Weimar nach Petersburg) ausfüllen würden.

Kleine Kriegspost.

Konstantinopel, 20. Dez. Türkische Truppen vernichteten eine Räuberbande, die sich unter dem Schutz französischer Korvetten auf der Insel Rehor an der südanatolischen Küste eingenistet hatte.

Stockholm, 20. Dez. Die aus Raumo in Finnland ge-landet wird, ist dieser zurzeit bedeutendste Hafen Rußlands durch deutsche Kriegsschiffe mit Minenperren für die Schif-fahrt völlig unzugänglich gemacht worden.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Russen erschließen deutsche Offiziere in China.

Berlin, 20. Dezember.

Der deutsche Gesandte in Peking berichtet, daß drei aus russischer Kriegsgefangenschaft entkommene deutsche Offiziere bei dem Orte Tsolin in der äußeren Mongolei trotz chinesischer Eskorte von verfolgenden russischen Soldaten erschossen wurden. Der chinesische Präsident in Urga legte Protest beim russischen Konsul ein. Dieser erwiderte, deutsche Kriegsgefangene gingen ihn nichts an.

Der deutsche Gesandte hat gegen diesen russischen Völkerrrechtsbruch, der eine krasse Verletzung der chinesischen Neutralität bedeutet, scharfe Verwahrung eingelegt. Die drei ermordeten Offiziere waren: Max Graeff, Rittmeister im Jülicher-Regiment Königsmeyer 13, Ludwig o. Werner, Oberleutnant im Jäger-Regiment zu Pferde 13, Hans v. Hoffmeister, Leutnant d. R. im badischen Leib-dräger-Regiment 20.

Friedensnoten der skandinavischen Staaten.

Kopenhagen, 20. Dezember.

Dem Beispiel der Vereinigten Staaten und der Schweiz haben sich nunmehr auch die drei Nordstaaten Dänemark, Norwegen und Schweden, nach gegenseitigen Verhandlungen angeschlossen. Sie haben ihren Gesandtschaften den Auf-trag gegeben, den Regierungen der kriegführenden Länder gleichlautende Noten zu überreichen.

In den Noten erklären die drei Regierungen im Anschluß an die Note des Präsidenten Wilson über die Schritte zur Förderung eines dauernden Friedens, daß sie es als eine Vernachlässigung ihrer Pflichten gegen ihre eigenen Völker und die ganze Menschheit betrachten würden, falls sie nicht die wärmste Sympathie für alle Bestrebungen ausdrücken, die dazu beitragen könnten, den moralischen und materiellen Leiden und Verlusten, die in stetig steigendem Maße die Folgen des Krieges sind, ein Ende zu machen. Die drei Regierungen sprechen die Hoffnung aus, daß die Initiative des Präsidenten Wilson zu einem Ergebnis führen möge, das der erhabenen Bestimmung, die ihn geleitet habe, würdig sei.

Präsident Wilsons Erläuterungen.

Berlin, 20. Dezember.

Mehrere Londoner Meldungen besagen, Präsident Wilson habe eine zweite erläuternde Note überreichen lassen. Der Wortlaut sei aber nicht bekannt, daß er die Stellung der Verbandsmächte ändern könne. Ihre Ant-wort an Deutschland sei alsbald zu erwarten.

Von maßgebender Stelle erfährt man, daß hier keine neue Erklärung Wilsons eingetroffen ist. Dagegen soll tatsächlich der englischen Regierung und vermutlich auch den mit ihr verbündeten Regierungen eine zweite Note überreicht worden sein, die verschiedene Aufklärungen aus-ersten Note bringt. Eine Erläuterung an Deutschland er-übrigte sich, da Präsident Wilson ja bereits im Besitz der deutschen Antwort ist.

Abermals ein zerstobenes französisches Märchen.

Bern, 20. Dezember.

Sie können es nicht lassen, das Fabulieren. Nach fran-zösischen Meldungen sollte der Wiener Runtus Mar-Balsre di Vongo vom Kaiser von Österreich beauftragt worden sein, den Papst um seine Fürsprache für den Frieden zu bitten.

„Corriere d'Italia“ gibt nun bekannt, daß im Vatikan keine derartige Nachricht eingegangen und die Bekannt-machung der französischen Blätter somit erfunden ist. Was schmerzhaft ist.

Der Volksfluch gegen Venizelos.

Erneuerung einer altgriechischen Strafe.

Der Landesverräter Venizelos, der an der gegen-wärtigen Not seines Vaterlandes schwere Schuld trägt, ist von der griechischen Bevölkerung in Acht und Bann er-kärt worden. Die Lästerflur gestaltete sich zu einem hochdramatischen Vorgang. Eine ungeheure Menschen-menge zog auf das Marsfeld in Athen, um eine Art Scherbengericht in der feierlichen Weise des Altertums und der byzantinischen Kaiserzeit zu vollziehen. Jede der Personen, die an dem Zuge teilnahmen, trug einen Zweig in der Hand, der mit den Worten „Bann und Fluch dem Verräter, der das Vaterland entweicht“ in ein großes Loch geworfen wurde. Der gleiche Bann-fluch wurde auch von den Metropolititen und der gesamten Geistlichkeit ausgesprochen. Über zwei Stunden dauerte der Zug der Volksmenge. Zur Erinnerung an die Ver-suchung soll auf einem Steinbühl des Marsfeldes eine Gedenktafel aufgestellt werden. Nachdem die Menge noch das Bildnis des Vaterlandsfeindes verbrannt hatte, ging sie ruhig auseinander. Bei den alten Griechen spielte sich das unter dem Namen „Ostrakismus“ (Scherben-gericht) bekannte Volksgericht in fast ähnlicher Weise ab, nur daß von ihm auch Männer, die nichts Ehrenrühriges begangen, sondern nur ein die Freiheit des Staates gefährdendes Ansehen erlangt, die durch Oppo-sition die ruhige Entwicklung des Gemeinwesens gestört hatten, betroffen wurden. Wurde die Frage, ob der Ostrakismus vorzunehmen sei, vom Volke bejaht, so gab man einer vom Räte der Hundert geleiteten Volks-versammlung jeder Bürger seine auf ein irdenes Täfelchen (Ostrakon) geschriebene Stimme ab, und wenn einer 6000 Stimmen gegen sich hatte, mußte er auf zehn Jahre das Land verlassen. In dieser Weise wurden Aristides, The-nokles, Kimon und Xanthippos durch das Scherben-gericht verbannt.

M. S.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Das preussische Kultusministerium kann im Jahre 1917 auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken; ur-sprünglich war es eine Abteilung des preussischen Ministeriums des Innern, erst im Jahre 1817 wurde es als selbständige Behörde eingerichtet.

+ Der Gesundheitszustand des Generalgouverneurs von Belgien, Freiherrn v. Bissing, der an einer Lungen-entzündung erkrankt war, hat sich bedeutend gebessert. Anlässlich der zweijährigen Tätigkeit Bissings in Belgien sandte ihm der Kaiser ein Danktelegramm, in dem es unter anderem heißt, Bissing habe in dieser Zeit mit fester Hand und weitausschauendem Blick das Land geleitet, für Ruhe und Ordnung gesorgt und allezeit die ihm anver-trauten deutschen Interessen pflichtgemäß vorangestellt. Für diese treue und erfolgreiche Erfüllung an schwieriger und verantwortungsvoller Stelle drückte ihm der Kaiser seinen Dank aus.

+ Ein soeben herausgekommener Erlass bringt wichtige Änderungen über die Heeresfähigkeit zu Zuschuss-Verurteilten und mit Ehrverlust Verurteilten. Die Zahl der in Betracht zu ziehenden Personen ist ziemlich gering. Von ihnen sollen nur diejenigen in den Heeresdienst aufgenommen werden, die kriegsverwendungsfähig sind und sich freiwillig melden. Ihnen wird somit Ge-legenheit geboten, ihre bürgerliche Ehre wiederherzustellen.

+ Das bekannte deutschfeindliche holländische Blatt „Telegraaf“ meldete aus Paris, die deutsche Regierung habe die holländische Note wegen der Wegführung belgischer Arbeiter aus Belgien so scharf beantwortet, daß Minister Landon sie der Kammer im Haag nicht vor-legen könne und gebeten habe, sie abzuändern. Die Nach-richt des „Telegraaf“ ist frei erfunden. Die niederländische Regierung hat zwar, wie bekannt, in dieser Angelegenheit eine Anfrage an die deutsche Regierung gerichtet, eine Antwort hierauf ist jedoch der niederländischen Regierung noch nicht zugegangen.

Schweden.

+ Die Einführung von Brot- und Mehlsorten ver-anlaßte König Gustaf zu einem offenen Schreiben an sein Volk, in dem er die neue Maßregel als notwendige Für-sorge für das Wohl aller erklärt und sich besonders an die Landwirte mit der Mahnung wendet, ihren entbehr-lichen Ernteüberschuß zugunsten des ganzen Volkes abzu-gaben. In Stockholm wurde ein Feuerungskongreß er-öffnet, auf dem die Gründe der ständig zunehmenden Teuerung in Schweden und die Mittel zur Abhilfe be-sprochen werden sollen. An dem Kongreß nahmen unge-fähr fünfhundert Vertreter der Konsumvereine und die Lebensmittellämter des ganzen Landes teil.

Rußland.

+ Die Unsicherheit der inneren politischen Lage scheint zuzunehmen. Alles deutet auf das Vorhandensein eines aber-maligen baldigen Kabinettswechsels hin. Ministerpräsident Trepow hat kein vollständig übereinstimmendes Kabinett zusammenstellen können, das ein bestimmtes politisches Programm vertreten könnte. Im Hauptquartier, zu dem neben Trepow auch der frühere Minister des Äußern Sazonow gereist ist, bereiten sich neue Entschlüsse vor. Man spricht von der Berufung Sazonows in das Amt des Ministerpräsidenten. Die Minister reisen beständig von und nach dem Hauptquartier. Die Gesundheit von Protopopow, dem Minister des Innern, die sich bald bessert, bald verschlechtert, bildet ein tägliches Thema der Presse. Zwei Kongresse, die in Moskau stattfinden sollten, nämlich ein Kongreß der Semstwo und die Städte und ein Kongreß der Kriegsindustrialkommissionen wurden im letzten Augenblick verboten. Sie hatten die brennende Frage der Nahrungsmittelversorgung behandeln sollen.

Rumänien.

+ Nach Art aller Verbandsmächte ist auch das rumä-nische Kabinett erweitert worden durch Zuwahl mehrerer Mitglieder der Oppositionsparteien. Brattanu bleibt Ministerpräsident und Minister des Äußern. Constantinescu übernimmt an Stelle von Morum das Ministerium des Innern. Take Jonescu tritt als Minister ohne Portefeuille in das Kabinett ein, auch Brinz Cantacuzene, Grecianu und Istrati wurden Mitglieder des Kabinetts. Der lauteste aller Kriegstreiber, Herr Take Jonescu, tritt also damit in die Regierung ein, die zunächst allerdings nichts mehr zu regieren hat. Es scheint sich bei der Neubildung um eine Art Koalitionskabinetts an Stelle des bisherigen Liberalen zu handeln.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 20. Dez. Der Staatssekretär des Auswärtigen Zimmermann begibt sich ins Große Hauptquartier.

Berlin, 20. Dez. Wie der Vorwärts erzählt, besteht die Absicht, den Haushaltsausschuß des Reichstags für Mitte Januar einzuberufen.

Konstantinopel, 20. Dez. Der Sultan hat Generalfeld-marschall v. Hindenburg den Osmanenorden erster Klasse mit Brillanten, dem Chef des Generalstabes Lubendorff den Os-manenorden erster Klasse verliehen.

Bern, 20. Dez. Nach der amtlichen französischen Statistik hat die Unterbilanz des französischen Außenhandels für bi-ersten elf Monate des laufenden Jahres fast 18 Milliarden erreicht.

Bern, 20. Dez. Laut römischen Blättern wurde der amerikanische Botschafter Nelson Page von Sonnino empfangen, der mit ihm eine lange Unterredung hatte.

Petersburg, 20. Dez. In einem langen Tagesbefehl der russischen Oberbefehlshabers wendet sich dieser gegen den Friedensgedanken und verkündet abermals als Kriegsziele Rußlands die Eroberung Konstantinopels und der Darda-nellen.

Nah und fern.

O Weihnachten bei Gese. In aller Stille und im engsten Familienkreise wurde von der kaiserlichen Familie im Neuen Palais zu Potsdam das Weihnachtsfest ge-feiert. Am Nachmittag des Christabends nahm das Kaiserpaar an der Weihnachtsandacht teil. Hierauf wohnten der Kaiser und die Kaiserin der Bescherung der Hofbeamten und der Dienerschaft bei und zogen sich dann zur Christfeier in ihre Privatgemächer zurück. Montag und Dienstag vormittag nahm das Kaiserpaar an dem Gottesdienst in der Garnisonkirche zu Potsdam teil.

O Keine Neujahrswünsche an den Kronprinzen. Der Kronprinz bittet mit Rücksicht auf die überaus starke Be-lastung von Post und Telegraph in der Heimat wie im Felde, auch in diesem Jahre von allen ihm etwa zuge-dachten Neujahrswünschen abzusehen.

Postverkehr nach verbündeten und besetzten Ländern, Pakete nach Rom, Nikopol, Rahovo, Rustschuk, Swischow (Sistow) und Widdin (Bidin) in Bulgarien werden bei den Postanstalten wieder angenommen. — Für eine große Anzahl von österreichisch-ungarischen Feldpostämtern und nummerierten Etappenpostämtern ist jetzt der Privatfeldpostverkehr zugelassen. Außerdem ist der Privatfeldpostverkehr nach allen Etappenpostämtern mit Ortsbezeichnung in den besetzten Gebieten von Polen, Serbien, Montenegro und Albanien (mit Ausnahme der Etappenpostämter Raca in Serbien, Slepaz, Sabres in Serbien und Danilowgrad) unter denselben Bedingungen wie nach den nummerierten Feldpostämtern usw. zugelassen. Ferner wird vom Reichspostamt darauf hingewiesen, daß vom 29. Dezember bis einschließlich 2. Januar keine nichtamtlichen Briefsendungen über 50 Gramm nach dem Felde angenommen werden. Auch ist es mit Rücksicht auf die glatte Abwicklung des wichtigen Nachrichtenverkehrs nach dem Felde unbedingt erforderlich, daß der Austausch von Neujahrsglückwünschen zwischen Heimat und Front unterbleibt.

Eisenbahnunfälle in Frankreich. In Frankreich sind seit wieder Eisenbahnunfälle an der Tagesordnung, nachdem eine Zeitlang die Zeitungen keinerlei Meldungen von solchen enthalten hatten, wahrscheinlich weil sie keine veröffentlichten durften. Auf der Bahnlinie Sens-Troyes entgleiste ein Proviantzug, der aber auch wohl gefährliche Ladung enthielt, denn einer der Wagen explodierte bei der Entgleisung und fing Feuer, worauf 17 Wagen samt Inhalt verbrannten. Auf dem Bahnhof Bögles bei Bourges erfolgte ein Zusammenstoß, wobei mehrere Personen getötet wurden und viel Materialschaden entstand. Kleinere Eisenbahnunfälle werden aus mehreren Provinzstädten gemeldet.

Türkisches Weihnachtsgeschenk. Der Ausschuss der Presse in Konstantinopel hat den dort weilenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen 5000 Kilo Sultaninen als Weihnachtsgeschenke überwiesen.

13 Millionen-Stiftung für die Redarakanalisierung. Dr. Robert Vösch in Stuttgart hat zur Förderung der Redarakanalisierung 13 Millionen Mark gestiftet; sie sollen einen Beitrag zu den staatlichen Baukosten der Kanalstrecke Hellbrunn-Eßlingen bilden. Die Zinsen sollen einstweilen für die Kriegswohlfahrtspflege der Stadt Stuttgart Verwendung finden. Wenn der Redarkanal bis zum 31. Dezember 1923 nicht in Angriff genommen worden sein sollte, fällt die ganze Stiftung an das Deutsche Reich zur Veranschaulichung und Bekämpfung verheerender Volkskrankheiten.

Wilhelmine v. Sillern gestorben. Die bekannte Roman- und Bühnenschriftstellerin Wilhelmine v. Sillern, die Tochter der Charlotte Birch-Pfeiffer, ist am 28. Dezember in Hohenhausen in Bayern nach kurzem Unwohlsein im 81. Lebensjahre gestorben.

Ehrung des Reichsbankpräsidenten Hakenstein. Reichsbankpräsident Hakenstein ist von den Gemeindegewählten von Arnswalde in der Neumark einstimmig zum Ehrenbürger gewählt worden. Präsident Hakenstein war in den 80er Jahren Amtsrat in Arnswalde.

Das dankbare Kronstadt. Die Stadtverwaltung von Kronstadt wird das im Jahre 1212 vom Deutschen Ritterorden erbaute Schloss in Lörsburg samt den dazugehörigen Waldungen dem König Carl, der der Führer der Truppen, von denen Kronstadt befreit worden ist, war, in dankbarer Erinnerung zum Geschenk machen. Das Schloss gehörte drei Jahrhunderte lang den ungarischen Königen, wurde dann von Vladislav II. an die Stadt Kronstadt verpfändet und ist seitdem in deren Besitz geblieben. Der Führer der deutschen Truppen, die an der Befreiung Kronstadts beteiligt waren, General Falkenhayn, wurde zum Ehrenbürger der Stadt ernannt.

Die Familie Reuter gestorben. Baron Hubert Reuter, der einzige Sohn des verstorbenen Barons Herbert Reuter und Enkelsohn des Begründers des Reuterschen Bureau, ist, wie erst jetzt bekannt wird, am 13. November gefallen.

Eine angenehme Verordnung. Die Direktion der dänischen Staatsbahnen hat eine Verordnung erlassen, wonach Reisende solcher Bälle, die infolge von Schneefällen stehen bleiben, als Gäste der Staatsbahnen zu behandeln seien.

Englische Friedenswetter. In London werden jetzt zahlreiche Betten über den Zeitpunkt des Friedensschlusses abgeschlossen. Man wettet 4 gegen 1, daß der Friede bis zum 30. Juni 1917 geschlossen sein wird.

Neue Invasidenmarken. Vom 1. Januar an erhöhen sich nach dem Gesetz vom 12. Juni 1916 die Wochenbeiträge zur Invasidenversicherung in den einzelnen Lohnklassen um je 2 Pfennig. Als Wochenbeiträge werden erhoben: in Lohnklasse I 18 Pfennig, in Lohnklasse II 20 Pfennig, in Lohnklasse III 24 Pfennig, in Lohnklasse IV 28 Pfennig, in Lohnklasse V 30 Pfennig. Für die Zeit nach dem 1. Januar 1917 dürfen nur die oben bezeichneten Marken verwendet werden.

Sturm in Hamburg. In der Nacht zum Sonntag wurde Hamburg von einem orkanartigen Südweststurm, der in der Stadt wie auch auf der Elbe und im Hafen vielen Schaden angerichtet hat, heimgesucht. Durch die Gewalt des Windes wurden Seeschiffe von ihren Verankerungen losgerissen; beladene und leere Schuten, Rähne und Leichter sind ins Treiben gekommen. Der Sturm trieb das Wasser bis auf 14 Fuß 2 Zoll in die Höhe, so daß stellenweise die Ufer überflutet wurden. Die Signalschiffe warnten während der ganzen Nacht die in den niedriger gelegenen Stadtvierteln wohnenden Bürger vor der Hochwassergefahr. Am Sonntag vormittag fing der von starkem Regen begleitete Sturm an abzuklingen.

Eine Zeitung für Sträflinge. In Norwegen soll demnächst, laut Verfügung des Justizministeriums, eine Zeitung für Gefängnisinsassen erscheinen. In den Vereinigten Staaten gibt es bekanntlich eine Reihe solcher Blätter, die zum Teil von den Sträflingen selbst herausgegeben werden.

Ein beklagenswerter Unfall. In Domburg trug sich am heiligen Abend im Hause des Stadtkommandanten Generalmajor Rühl ein beklagenswerter Unfall zu. Ein Sohn des Generalmajors, der zum Besuch der Eltern eingetroffen war, hatte bei der Befestigung einer Repetierpistole nicht beachtet, daß noch ein Geschoss im Laufe lag. Die Pistole ging los, und die Kugel traf den Generalmajor und seine Gemahlin. Der Generalmajor wurde an der rechten Hand leicht verletzt, seine Gemahlin wurde in ein Sanatorium gebracht. Ihr Zustand ist gegenwärtig befriedigend. Der Unfall rief in der Stadt allgemein herzliche Teilnahme für den überaus beliebten Stadtkommandanten hervor.

Das Kriegerheim in Kollberg niedergebrannt. Das im Dezember 1912 durch Sturmflut zerstörte und dann mit einem Kostenaufwand von fast 100 000 Mark neu erbaute Kriegerheim in Kollberg ist in der Nacht zum 1. Feiertage fast ganz niedergebrannt; der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Englische Schiffskatastrophe. An Bord eines großen englischen Schiffes brach, wie aus Kairo gemeldet wird, ein Brand aus, der trotz der Hülfeleistung herbeigeeilten Schiffe nicht gelöscht werden konnte. Das Schiff wurde fast vollständig zerstört; 21 Eingeborene wurden schwer verwundet, 80 verbrannten.

Die Not im spanischen Überschwemmungsgebiet. Nach Madrider Berichten übersteigt die Notlage in den überschwemmten Gebieten Spaniens, namentlich in der Umgebung von Valladolid und Aranjuez sowie in der Provinz Murcia, alles bisher Erlebte. Das Rote Kreuz ist bemüht, der furchtbaren Notlage abzuhelfen.

Bunte Zeitung.

Auch ein Rängenrekord. In einem Regensburgs Blatte stand kürzlich ein Wort, das wohl so ziemlich den Rängenrekord unserer deutschen Wörter darstellt; es lautet: (man gehe beim Lesen sparsam mit dem Atem um): Kriegslieferungsmittelversorgungshauptstellendirektionsgemeinbevollmächtigter.

Schweizerische Militärwige werden in den „Basler Nachrichten“ mitgeteilt: Eine Bäuerin, die ihren im Militärdienst befindlichen Mann beurlaubt haben wollte, richtete an den General ein Urlaubsgesuch, das mit folgenden Worten begann: „Nieder Herr General! Unseren Rüben im Stall sieht die Jauche bis an den Bauch und mein Mann ist im Militärdienst. Ist das Brudersliebe?“ Eine Kompanie hat Gefächtschießen. Ein höherer Offizier steht hinter einem der Schützen, der drauflos feuert, ohne das angegebene Ziel zu sehen. „Auf was schießt ihr?“ fragt der Offizier. Und prompt erfolgt die Antwort: „Auf höheren Befehl, Herr Oberst!“ In einem teufelischen Dorf läßt ein Bauer einen Literat fragen, ob er ihm ein krankes Pferd zur Untersuchung vorführen dürfe. Der Literat hat nichts dagegen einzuwenden. Der Bauer erscheint nun mit einer alten Schindmähre, die mehr einem Kleiderständer als einem Pferde ähnlich sieht. Der Veterinär will dem Besitzer begreiflich machen, daß nichts anderes übrigbleibe, als das jämmerliche Pferd abzutun. Er kann sich aber, da er der italienischen Sprache nicht mächtig ist, dem aufgeregten mit den Armen in der Luft herumfuchtelnden Besitzer nicht verständlich machen. Als dieser noch immer nicht begreifen will, weist sich der Tierarzt nicht anders zu helfen, als daß er dem Bauern zuruft: „Salami!“

Französische Justiz unter Null. In einer der letzten Sitzungen des Pariser Schwurgerichts richtete der Präsident Brogeant an die Geschworenen nachstehende kleine Ansprache: „Meine Herren Geschworenen! Ich bitte Sie, die in diesem Saale herrschende Temperatur gütigst zu entschuldigen. Der Saal ist nicht geheizt, weil der Justizpalast keine Kohle bekommen kann. Ich gestatte mir, Sie aufzufordern, zur nächsten Sitzung Rappchen mitzubringen und während der Verhandlungen die Überzieher anzubehalten.“ Die Geschworenen nahmen mit einem kühnen Lächeln Notiz von dieser väterlichen Aufforderung des Schwurgerichtspräsidenten, und einige sollen sich vorgenommen haben, nicht nur Rappchen und Überzieher, sondern auch Ohrenschützer, Halsstücker, Wärmflaschen und Fußbeden mitzubringen. „Nicht erst jetzt gestern und heute“, so bemerkt dazu der „Figaro“, „besitzt der Justizpalast keinen Brennstoff.“ Seit Oktober 1914 halten die Richter des höchsten Gerichtshofes, der Zivilkammer und der Strafkammer ihre Sitzungen immer nur in dem einzigen Sitzungssaale der Strafkammer ab, weil dieser den Nordwinden am wenigsten ausgesetzt ist; in allen anderen Sälen des Justizpalastes kann man bei längeren Sitzungen regelrecht erfrieren.

Das Kriegsenden. Ein englischer Offizier, der kürzlich mit Urlaub von der Front nach London gekommen war, erzählte im Freundeskreise folgende Geschichte: Wir saßen, ein paar Offiziere, im Eisenbahnzuge, der uns nach der französischen Küste bringen sollte, und das Gespräch kam auf Gedanken vom Kriegsende, die wir nach Hause mitnahmen. Der eine hatte einen preußischen Helm, der andere ein Stück von einer Granate, ein dritter wieder etwas anderes. Einer unter uns aber sagte nichts. „Haben Sie denn nichts mitgebracht?“ fragten wir ihn. — „Ja wohl“, lautete die Antwort, „einen Türcklopper.“ — „Was?“ riefen wir erstaunt, „einen Türcklopper aus dem Schützengraben? Was für ein rares Andenken ist denn das? Wie sind Sie dazu gekommen?“ — „Er ist merkwürdiger“, erwiderte er, „als alle Ihre Helme, Granatenplitter und was weiß ich sonst noch. Ich will Ihnen die Geschichte dieses Dinges erzählen. Ich wollte unlängst in einem französischen Dorfe einen Freund besuchen, der dort irgendwo einquartiert war. Es war keine Glode an dem Hause, nur ein Klopser an der Tür. Ich hatte ihn gerade in die Hand genommen, um meinen Besuch anzukündigen, als die Deutschen eine ihrer großen Granaten in das Haus schossen. Das ganze Gebäude flog auseinander, kein Stein blieb auf dem andern. Einige Augenblicke später stand ich da, ohne das Haus, doch mit dem Türcklopper in der Hand — er war unbeschädigt und ich auch. Sagen Sie nun noch, daß dieser Klopser kein Kriegsenden ist?“ Wir sagten überhaupt nichts, lachten nur und dachten uns das Unrige.

Die Lawinen im Engadin. Die furchtbaren Lawinentatropfen schon im Vorwinter dieses Jahres erinnern, wie Schweizerische Blätter in Erinnerung bringen, sehr an die ähnlichen Verhältnisse in den Jahren 1808 und 1888. Diese beiden Jahre brachten in der Schweiz auch eine Lawinennot ohne gleichen, aber mehr im Mittelwinter und gegen das Frühjahr hin. Namentlich der Winter 1887/88 brachte eine solche Menge von Schnee, wie kaum ein anderer seit Menschengedenken. Schon im Oktober 1887 fielen sich in den Bergen die Schneestürme ein und dauerten mit kurzen Unterbrechungen bis Mitte April 1888. Der durch die Lawinen verursachte Fortschaden war im ganzen Graubündenland ungeheuer; im Oberland allein wurden etwa 6000 Stämme umgeworfen. Unterhalb Sals stürzten die Lawinen in den Inn und stauten ihn derart, daß der Fluß einen See bildete, der bis an die Häuser reichte. Nach übermenschlichen Anstrengungen gelang es endlich, dem Inn einen Weg durch die Lawine zu bahnen. Furchtbar waren auch die Verichte von der Lawinennot des Jahres 1888 aus dem Wallis und Tessin.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 31. Dezember 1916 und für den 1. und 2. Januar 1917.

Sonnenaufg.	8 ¹⁴	8 ¹⁴	8 ¹⁴	81. Mondaufg.	11 ⁰⁰
Sonnenunterg.	9 ²⁰	9 ²⁰	9 ²⁰	Des. Mondunterg.	—
1. und 2. Jan. Mondaufg. 11 ⁰⁰ 11 ¹⁴ B.					

Vom Weltkrieg 1914/16.

31. 12. 1914. Eine Gesamtstellung ergibt, daß die Offensive in Velen seit dem 11. November über 130 000 Ge-länge, 100 Kanonen und 800 Maschinengewehre erbracht hat. — 1915. Der englische Panzerkreuzer „Matal“ infolge einer Explosion gesunken.

1. 1. 1915. Im Kanal geht das englische U-Bootschiff „Formidable“ unter. — 1916. Bei Caen und Durtanow erringen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen gegen die Russen bedeutende Erfolge.

2. 1. 1915. Vordringen der Türken im Kaukasus. — 1916. Große Verluste der Russen an der kaurabischen und an der Strupa-Front.

31. Dezember. 1747 Dichter Gottfried August Bürger geb. — 1882 Französischer Staatsmann Léon Gambetta gest. — 1899 Operettenkomponist Karl Millöcker gest.

1. Januar. 1484 Reformator Ulrich Zwingli geb. — 1814 Übergang Blüchers über den Rhein bei Rauh. — 1823 Ungarischer Dichter Alexander Petöfi geb. — 1891 Deutschland befreit die Küste Deutsch-Ostafrikas. — 1900 Das Bürgerliche Gesetzbuch für das Deutsche Reich tritt in Kraft.

2. Januar. 1777 Bildhauer Christian Rauch geb. — 1788 Schweizerischer Dichter Bodmer gest. — 1831 Geschichtsschreiber Niebuhr gest. — 1861 Friedrich Wilhelm IV. von Preußen gest. — 1906 Fort Arthur unter General Sibbel kapitulierte nach 120-tägiger Belagerung durch die Japaner. — 1915 Komponist Karl Goldmark gest.

Zur Jahreswende.

In das weithallende Geläut der Neujahrsglocken mischt sich ein seltsam weicher Klang, unserem Ohr seit zwei Jahren nicht mehr vertraut. Ehen und wichtig tönt es noch immer, ein Runder des unbedingten Willens unseres Volkes, seine gerechte Sache durchzusetzen gegen eine Welt von Feinden. Aber die gemaltige Kriegsdomi-nante wird begleitet von milden Untertönen, die, so leise sie sind, doch hoffnungsfroh und beseligend in jedes Ohr sich schmeicheln. Das Wort vom Frieden ist gefallen und läßt sich nicht mehr vom Wüßgeiz unserer fanatischen Widersacher aus dem Wege räumen. Es lebt, es steht wie ein neuer Berg Ararat in der blutigen Einsicht, die Europas Völker in ihre schäumenden Wirbel zog. Und aller Blicke wenden sich diesem Wort der Ver-keisung zu, in Sehnsucht und festem Glauben, die nicht trügen können. Der Tag bricht an, die Morgenröte lüftet ihn, die Nacht des Leidens wird versinken. Wir, die wir im sicheren Bewußtsein unserer Stärke den hohen Mut fanden, unseren Feinden über den Leichen- und trümmergefüllten Abgrund des furchtbaren aller Kriege die versöhnende Hand zu bieten, wissen, sie muß ergreifen werden, früher oder später. Wir harren, auf unser gutes Schwert gestützt, des großen Augenblicks. Und das er bald komme, das ist unser heißester Wunsch an das neue Jahr, das sich uns jetzt entlockt. Möge es ihn uns erfüllen, diesen Wunsch aller Wünsche, möge es uns den Frieden bringen, den unser tapferes Volk in schweren Kämpfen und beisspiellosten Siegen sich ver-dient hat.

Das walte Gott!

Postpost mit Handelsstauchbooten. Zur Beförderung mit deutschen Handelsstauchbooten können bis auf weiteres gewöhnliche Briefe ohne Wareninhalt und Postkarten (ohne Antwortkarte) nach den Vereinigten Staaten von Amerika und nach neutralen Ländern im Durchgang durch die Vereinigten Staaten (Mexiko, Mittel- und Südamerika, Westindien, China, Niederländisch-Indien, den Philippinen usw.) aufgegeben werden. Die Briefe und Postkarten unterliegen hinsichtlich der zugelassenen Sprachen den für gleichartige Sendungen nach dem neutralen Ausland angeordneten Beschränkungen. Das Höchstgewicht der Briefe darf 50 Gramm nicht übersteigen. Die Sendungen müssen freigegeben und auf der Vorderseite mit „Lauchboot-brief“ bezeichnet sein. Für die Briefe und Postkarten gelten die Gebührensätze des Weltpostvereins. Der Absender hat die Lauchbootsendung in einen offenen Briefumschlag zu legen und diesen mit der Aufschrift „Lauchbootbrief nach Bremen“ zu versehen. Dabei können mehrere Briefe oder Postkarten von demselben Absender zusammen in einem Umschlag abgepackt werden. Auf der Rückseite des Umschlages und des inneren Briefumschlages sowie auf der Vorderseite der Postkarte hat der Absender seinen Namen und seine Wohnung genau anzugeben. Für die Beförderung dieser Auslandsendungen hat der Absender noch eine besondere Gebühr zu entrichten. Diese Gebühr beträgt für Postkarten und Briefe bis 20 Gramm 1 Mark, bei Briefen über 20 Gramm für je 20 Gramm des Briefgewichts 2 Mark. Die besondere Gebühr ist vom Ab-sender in Freimarken auf dem äußeren Umschlag zu ver-rechnen. Die zur Beförderung durch Lauchboot bestimmten Briefe und Postkarten sind nicht durch die Briefkasten, sondern bei den Annahmestellen der Postanstalten oder bei den Land-riefsträgern einzuliefern. Die Bekanntgabe des Zeitpunktes, in dem die Beförderung von Briefsendungen mit dem Handels-lauchboot stattfinden wird, ist nicht möglich. Die Absender müssen mit einer längeren Beförderungsdauer rechnen.

Ein emailbeschädigter, noch brauchbarer Kessel ist zu verkaufen. Angebote werden entgegengenommen. Braubach, 31. Dez. 1916. Der Küchmeister.

Bekanntmachung.

Am 30. 12. 16 ist eine Bekanntmachung betreffend „Bestandserhebung von Nährstoffen“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amts-blättern und durch Anschlag veröffentlicht worden. Stabs. Generalkommando 18. Armee-korps.

Die Kirchensteuer

für 2. Halbjahr 1916 ist bis zum 10. Januar 1917 zu zahlen.

Evangel. Kirchenkasse Braubach.

Schweinefleisch

(ohne Fleischkarte)
gegelantes sowie geräuchertes zu haben bei
O. Rugelemeister.

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.
Mild, von neuem Niederschläge, wenn auch geringe.
Regenhöhe am 1. Januar: 10,4 Millim.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Mit Rücksicht auf die Futtermittelknappheit soll das Getreide bzw. zur menschlichen Ernährung weniger geeignetes Brotgetreide zur Verfeinerung zwecks Verfütterung freigegeben werden. Jedoch sind die Landwirte nicht berechtigt, diese Brotgetreidemengen selbst zu behalten und zu verfeinern. Sie sind vielmehr verpflichtet, dem Kreislandwirtschaftsverband diese Mengen anzugeben und abzuliefern. Für dieses Getreide wird den liefernden Landwirten bei der Abnahme mindestens 20 Mt. pro Tonne für Minderwert abgezogen werden. Da für die kleinen Schweinemäcker kein anderes Kraftfutter geliefert werden kann ist eine möglichst vollständige Ablieferung solchen minderwertigen Getreides dringend erwünscht.

St. Goarshausen, den 20. Dezember 1916.

Der Königliche Landrat
Berg, Geheimer Regierungsrat.

Wird veröffentlicht. Der Brotgetreide bezeichneter Art in Besitz hat, wird zu dessen Ablieferung bis 3. Januar d. J. im Rathaus hiermit aufgefordert.

Braubach, 29. Dez. 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Der dem diesseitigen Kreise seitens der Reichsgüterstelle zugewiesene Zucker zur Weißweinguckeung ist eingetroffen und kann nunmehr mit der Ausgabe desselben sofort begonnen werden.

Die Weinguckerbezugscheine können seitens der Berechtigten auf dem Landratsamt in Empfang genommen werden. Sodann mache ich hierbei nochmals ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die diesseitigen Büros für den Publikumsverkehr nur vormittags geöffnet sind und deshalb auch nur vormittags Weingucker-Bezugscheine in Empfang genommen werden können.

St. Goarshausen, den 28. Dezember 1916.

Der Königliche Landrat.

Wird veröffentlicht.
Braubach, 30. Dez. 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Anmeldung zur Stammm- rolle.

Die in den Jahren 1895, 1896 und 1897 Geborenen, seither noch nicht zum Militärdienst tauglich Befundenen haben sich bis 5. Januar 1917 im Rathaus zur Stammmrolle erneut anzumelden.

Braubach, 28. Dez. 1916.

Der Bürgermeister.

Konservenbüchsen

— zum Versand ins Feld —
empfiehlt

Jul. Rüping.

Scherer's

Cognac, Arrac,
Rum, Keller-
meister,
feine Liköre.
Jean Engel.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.
Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit überzeugen kann.

Fünfjähr. Garantie Kostenloses Anlernen.
Gg. Ph. Clos.

Deutsche Warte.

Wer neben den „Rheinischen Nachrichten“ noch eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte Berliner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Beilagen lesen will, der abonniere auf die

„Deutsche Warte“

die im 26. Jahrgang erscheint, Zeitartikeln führender Männer aller Parteien über die Tages- und Reformfragen bringt (die D. W. ist Organ des Hauptauschusses für Kriegserheimmatten), schnell und sachlich über alles Wissenswertes berichtet und monatlich bei der Post oder dem Briefträger bestellt nur 90 Pfg. (Beleggeld 14 Pfg.) kostet. Man verlange Probenummer vom Verlag der „Deutschen Warte“ Berlin NW. 6.

Packpapier

empfiehlt

A. Lemb.

Adlerputz

bestes Reinigungsmittel für Herdplatten
— per Paket 25 Pfg. —

offert
Chr. Wieghardt.

Alle Arten

Sandarbeiten

von den einfachsten bis zu den feinsten Sachen, sowie alle Sorten

Stiefgarne

in großer Auswahl eingetroffen
R. Neuhaus.

Spielkarten

das Pat. 75 Pfg.
neu eingetroffen.

A. Lemb.

Gemüse- Kraft-Suppe

zur Bereitung einer nahrhaften, kräftigen Suppe empfiehlt billige
Jean Engel.

Vor wie nach ist

Steischko

stets zu haben bei
Emil Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Krepppapier

in allen Farben
per Rolle 25 Pfg.
neu eingetroffen bei
A. Lemb.

Rotwein

— naturrein —
in Flaschen und Gebinden
empfiehlt
Emil Eschenbrenner.

Violin-Saiten

Wirbel, Steege,
Kolophonium
wieder eingetroffen.
A. Lemb.

Pfeifen & Mutzen

der Art, nebst vielen Sorten
Tabake bringt in empfehlender
Erinnerung
Rud. Neuhaus.

Herdputzmittel

„Ditrolin“

offert
Chr. Wieghardt.

Appel's

Freya- Speisetunke

für Salat, Fleisch und
Fischgerichte.
Jean Engel.

Korsets

in allen Weiten und vielen
Preislagen neu eingetroffen.
Rud. Neuhaus.

Geburtsstagskarten

— auch patriotische —
sind neu eingetroffen.
A. Lemb.

Karbid

wieder eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Dressuh- Stiefeleisen

zum Selbstbesohlen der Schuhe
wieder eingetroffen
Julius Rüping.

Reizende Menheiten

in Photographie- rahmen

auch Postkartenformat
eingetroffen

A. Lemb.

Bürstenwaren

Aufnehmer

Piasavabesen

neu angekommen bei
Gg. Phil. Clos.

Meyers Cognac,

alten Korn, Stein- häger, Rummel

Bitteren

offert
Chr. Wieghardt.

Taschenlampen

und Batterien

von längerer Brenndauer
empfiehlt
Gg. Phil. Clos.

empfiehlt

Meier

wollen Sie von Ihren Hühnern
und Enten haben? Dann
verwenden Sie sofort

„Plurat.“

Su haben bei
Chr. Wieghardt.

Kragen- und

Manschetten- knöpfe

empfiehlt
A. Lemb.

Sdorkad

zum Reinigen der Herdplatte
wieder eingetroffen
Jul. Rüping.

Auf u. Umfärben

aller Kleidungsstücke
in ungetrenntem Zustand
in jeder beliebigen Farbe
führt schnellstens aus
Färberei Bayer

Oberlahnstein,
Kirchstraße 4.

Regenschirme

für Herren, Damen u. Kinder
in vielen Preislagen neu ein-
getroffen.
Rud. Neuhaus.

Offertiere:

Richters chem. Kraftmehl zur Aufzucht
von Schweinen und Kälbern.

Präparat für Kaninchen als vor-
zügliches Beifutter.

Nur mit Plurat legen alle Hühner
und Enten mehr Eier als seither.

Chr. Wieghardt.

Neue prachtvolle

Apfelsinen und Citronen

empfiehlt

Jean Engel.

Köhler's Deutscher Kaiser-Kalender für das Jahr 1917

ist bei uns zu haben und kostet pro Exemplar

60 Pfg.

Buchhandlung Lemb.

Zigarren Zigaretten

in großer Auswahl.

Jean Engel.



Osram-Lampen

in allen Spannungen, stets
am Lager bei
Gg. Ph. Clos, Braubach.

Für unsere Soldaten!

Als wärmendes Winterzeug wie:

Leibbinden	Bungenschützer
Pulswärmer	Taschentücher
Schießhandschuhe	Hosenträger
Ohrenmützen	Unterhosen
Handschuhe	Fußschützer
Kniwärmer	Unterjassen

in reicher Auswahl eingetroffen bei

Rud. Neuhaus.

Fleischko

zur Herstellung von Frikandellen,
Klops und dergl.

— wohlkondensiert und nahrhaft —
Preis per Paket 50 Pfg.

Jean Engel.